

Das kleine Chamäleon findet seinen Platz

Ein Schultag voller Herz





Das kleine Chamäleon hält fest die Hand seines Vaters, während sie gemeinsam zur Schule spazieren. Heute ist kein gewöhnlicher Morgen, denn es ist sein erster Tag in einer neuen Klasse mitten im Schuljahr. Jeder Schritt bringt sie näher ans Ziel. Gleichzeitig wächst seine Neugier, doch ein leichter Schatten des Zweifels begleitet es:
„Werde ich neue Freunde finden? Werden mich alle mögen?“

Während die Welt an ihm vorbeizieht, blickt das Chamäleon nachdenklich auf seinen Körper. Meistens ist seine Haut graugrün - seine echte Farbe. Doch es findet diese Farbe langweilig. Unauffällig. Es fühlt sich unsicher damit. Was, wenn die anderen Kinder es merkwürdig finden? Deshalb zeigt es sich oft in verschiedenen Farben. Bunter, fröhlicher, auffälliger. Farben, die es bewusst auswählt. Nicht, weil es in dem Moment so empfindet, sondern weil es dazugehören möchte. Manchmal wünscht es sich sogar, einfach nicht mehr so auszusehen, wie es wirklich ist.

Vor der Schultür kniet sich sein Vater zu ihm herunter und umarmt es liebevoll: „Ich weiß, dass du aufgereggt bist. Aber vergiss nicht: Es ist etwas ganz Besonderes, so zu sein, wie du wirklich bist. Mit deiner eigenen Farbe. Du musst dich nicht verändern, um gemocht zu werden. Genauso, wie du bist, bist du liebenswert.“ Diese Worte schenken dem kleinen Chamäleon Mut und Wärme. Doch tief in ihm bleibt das Gefühl: Vielleicht lieber nicht graugrün sein.

Mit einem letzten Blick verabschiedet es sich von seinem Vater und geht behutsam voran. Bei jedem Schritt vermischen sich Aufregung und Vorsicht. Schließlich bleibt es stehen.

Vor ihm die Klassentür, dahinter eine unbekannte Welt.



Kapitel 1. Ein mutiger erster Schritt

Die Tür öffnet sich und das kleine Chamäleon betritt zaghaft das Klassenzimmer. Sofort richten sich viele neugierige Augen auf den Neuankömmling. Sein Herz klopft schneller, doch äußerlich bleibt es ruhig. Es zeigt sich in einer selbst gewählten Farbmischung aus Rosa, Lila und Orange.

Nicht seine echte Farbe, aber eine, von der es glaubt, dass sie gut ankommt. Einige kichern, andere schauen neugierig.

Da spricht die Klassenlehrerin, eine große weise Eule, mit sanfter Stimme:

„Schaut mal, wie viele Farben unser neuer Mitschüler zeigen kann. Vielleicht magst du uns irgendwann erzählen, wie du das machst.“



Ein kleiner Igel ruft aufgeregt und hüpfte fröhlich auf seinem Platz: „Ich liebe Blau. So wie der Himmel! Das ist meine Lieblingsfarbe!“ Das Chamäleon schaut überrascht. Ohne lange zu überlegen, färbt es sich in ein klares Himmelblau. Der Igel strahlt. Der Farbwechsel fühlt sich in dem Moment nicht wie ein Versteckspiel an, sondern wie eine Brücke zu jemand anderem. Die Lehrerin fährt fort: „Bevor wir beginnen, lasst uns unseren neuen Klassenkameraden richtig willkommen heißen. Bildet bitte einen Kreis, ihr wisst ja, was jetzt folgt.“

„Klangzauberkiste!“, rufen die Kinder fröhlich durcheinander. Gespannt fragt sich das Chamäleon, was nun wohl passieren wird.



Kapitel 2. Ein schiefer Ton

Die weise Eule holt eine große Kiste hervor, aus der verschiedene Instrumente herausragen. Alle greifen neugierig zu und erfüllen sofort den Raum mit lebendigen Klängen.

Das kleine Chamäleon zögert zunächst. Doch als die Töne seiner Mitschüler harmonisch zusammentreffen, fasst es sich ein Herz. Vorsichtig schlägt es auf das Xylophon.

Anfangs klappt es gut, doch dann verrutscht sein Schlägel. Ein lauter, schiefer Ton durchbricht die Harmonie.

Sein Blick huscht durch den Raum. Ob alle es gehört haben? Schnell überlegt es, welche Farbe die Situation vielleicht retten könnte. Ein sattes Gelb für Fröhlichkeit? Ein Dunkelrot? Hauptsache, niemand denkt, es sei tollpatschig.



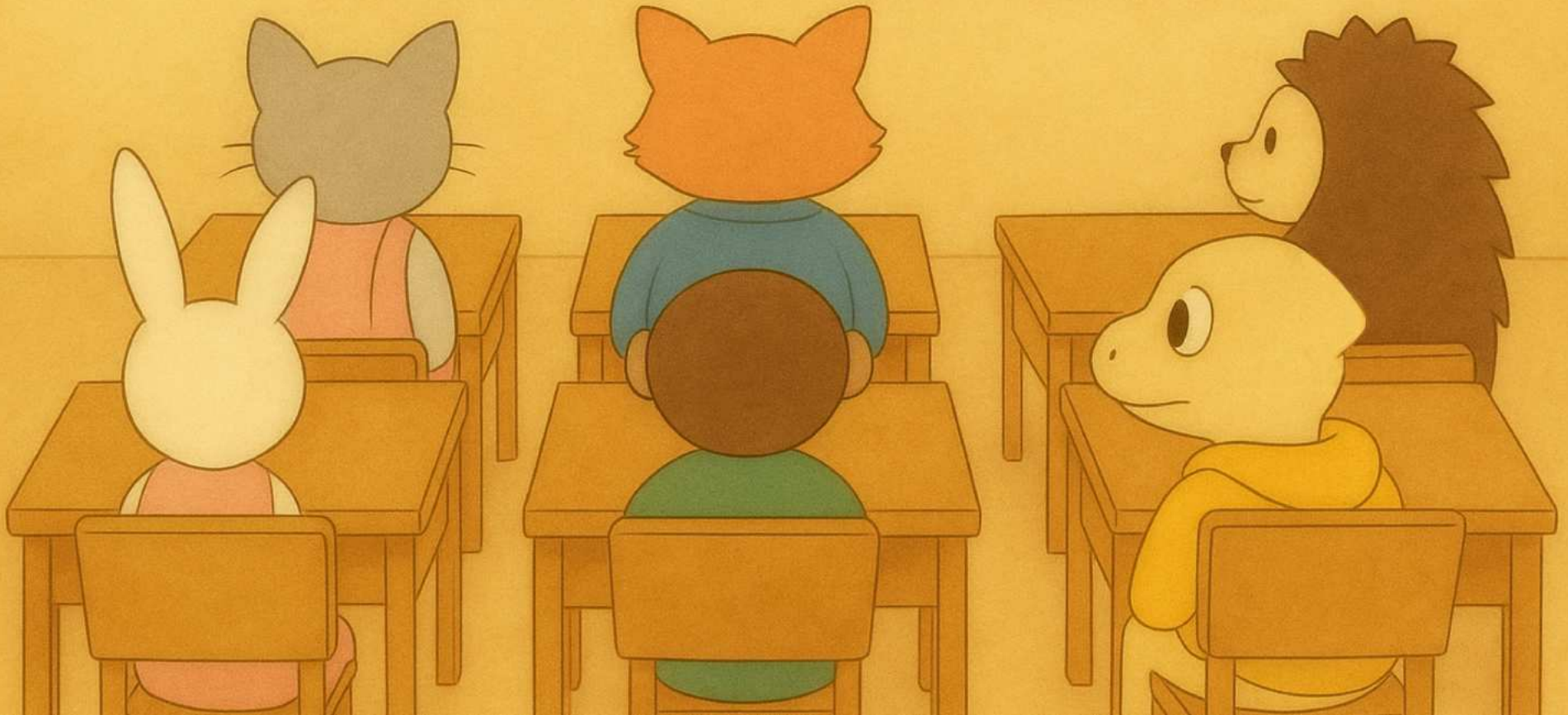
Es schließt für einen Moment die Augen, bereit zum Farbwechsel. Da hört es ein sanftes Flötenspiel neben sich. Eine Schildkröte sitzt ruhig neben ihm und hält eine Flöte in den Pfoten. Sie pustet einen gleichmäßigen Rhythmus.

„Willst du mit mir zusammenspielen?“, fragt sie leise. Das Chamäleon sieht sie an. Langsam nickt es und stimmt sich in ihren Takt ein. Sie sagen kein weiteres Wort. Die Musik wirkt wie ein stiller Zauber, der beide miteinander verbindet



Kapitel 3. Mathe

Nach der Musikstunde, deren Klänge noch leise in den Köpfen nachhallen, beginnt der Mathematikunterricht. Die Tafel ist frisch gewischt, alle sitzen aufmerksam auf ihren Plätzen und die weise Eule erklärt mit ruhiger Stimme die Grundrechenarten. Das Chamäleon sitzt aufrecht und aufmerksam. Es versucht, konzentriert zu folgen. Bald merkt es jedoch, dass manche Aufgaben ganz schön knifflig sind. Sein Blick gleitet über die Zahlen an der Tafel. Ein Hauch von Unsicherheit kriecht in ihm hoch. Kurz überlegt es, ob es sich klüger erscheinen lassen soll. Ein kräftiges Violett vielleicht? Oder ein tiefes Blau?



Da beugt sich das verspielte Äffchen zu ihm herüber und flüstert ermutigend: „Keine Sorge, zu zweit macht es sowieso viel mehr Spaß! Wollen wir gemeinsam rechnen?“
Gemeinsam vertiefen sie sich in die Aufgaben. Ein paar Lösungen sind falsch. Manche richtig. Aber das ist gar nicht das Entscheidende.
Zum ersten Mal spürt das Chamäleon: Es fühlt sich nicht allein mit seinen Zweifeln. Die Farben rücken für einen Moment in den Hintergrund. Und das tut gut.

$$1 + 2 =$$

$$3 \times$$



Möchtest du dich an den kniffligen Aufgaben probieren? Fotografiere dazu den QR-Code!

MATHE



3



Kapitel 4. Der rote Moment

Nach der anstrengenden Mathestunde klingelt es endlich zur großen Pause. Das kleine Chamäleon atmet auf. Die frische Luft, das fröhliche Durcheinander und das Lachen der anderen. Alles fühlt sich leicht an. Nicht weit entfernt sieht es eine Gruppe um den schlauren Fuchs versammelt.



Neugierig schiebt sich das Chamäleon näher heran, bis es am Rand der Gruppe stehen bleibt. Mit einem Stock zieht der Fuchs gerade einen letzten Strich in den Sand. „Schon wieder gewonnen!“, ruft jemand.

„Du bist einfach unschlagbar!“, sagt ein anderes Tier begeistert.

Das Chamäleon erkennt das Spielfeld: Tic-Tac-Toe. Es hat schon oft davon gehört, aber noch nie mitgespielt.

Sein Herz beginnt schneller zu schlagen. Die Spannung der anderen, das Murmeln, das Staunen.

„Na los“, sagt der Fuchs grinsend. „Wer traut sich gegen mich?“ Niemand meldet sich.

Ein paar Tiere kichern, andere schauen verlegen zur Seite.

Das Chamäleon zögert.



Seine Finger kribbeln. Doch in seinem Inneren regt sich etwas. Kein richtiger Mut, eher ein Drängen.

Soll ich es versuchen? Was, wenn ich den Fuchs besiege? Der Blick des Fuchses streift ihn.

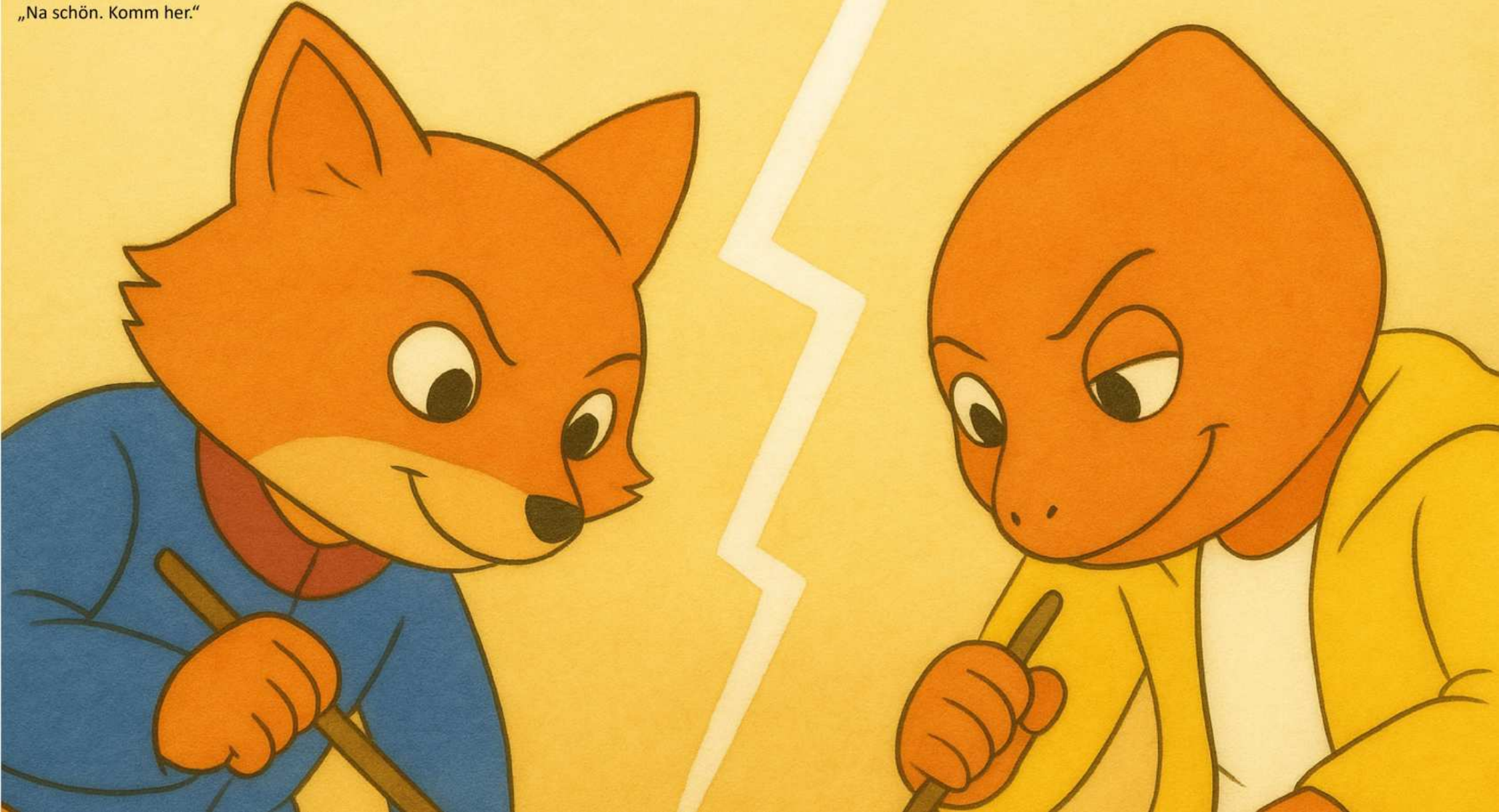
Nicht fordernd, eher neugierig.

Da kommt ihm ein Gedanke: Der Fuchs ist klug. Stark. Und rot. Rot wie Mut. Rot wie Können. Rot wie Erfolg.

Wenn ich mich rot färbe ... vielleicht sehen sie mich dann genauso. Langsam tritt das Chamäleon vor.

„Ich würde gern spielen“, sagt es nicht laut, aber deutlich genug. Der Fuchs hebt eine Augenbraue.

„Na schön. Komm her.“

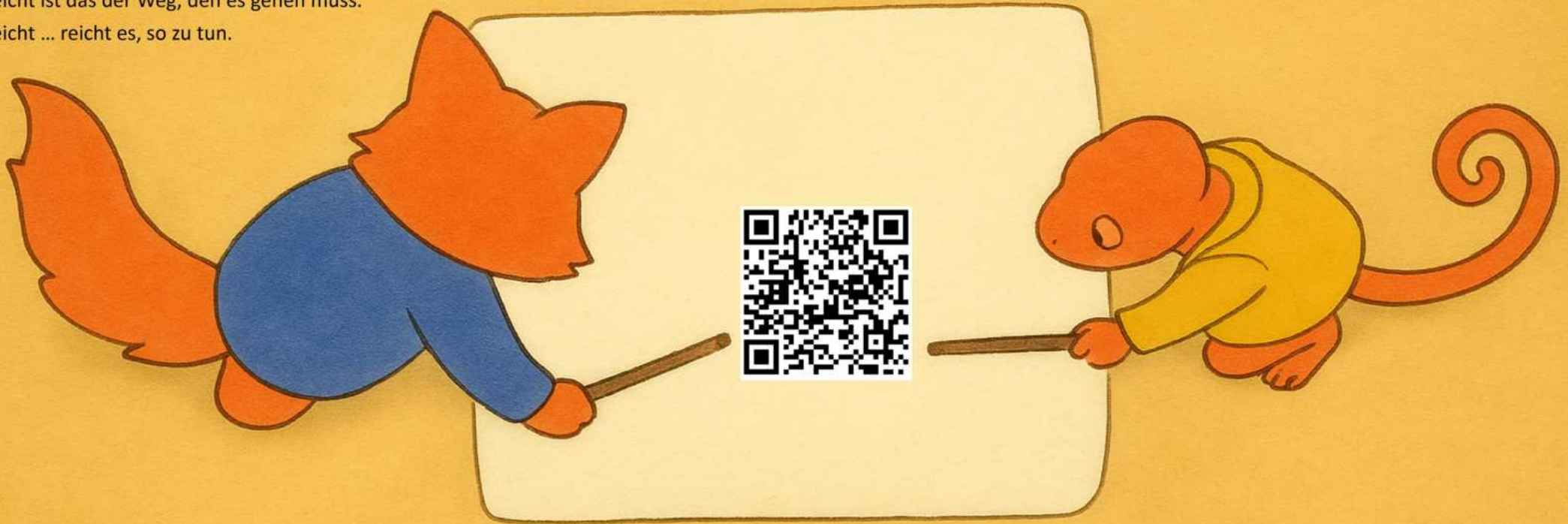


Noch bevor es sich hinsetzt, lässt das Chamäleon seine Haut in ein kräftiges Rot gleiten. Fast genau wie das des Fuchses. Kein Zufall. Eine Entscheidung. Nicht aus Freude. Nicht als es selbst. Sondern, weil es jemand sein möchte, den andere bewundern.

Der Fuchs blickt auf. Für einen Moment scheint er überrascht. Dann kneift er die Augen leicht zusammen und sagt mit einem schiefen Lächeln:
„Na, das ist ja mal eine Farbe mit Biss. Gefällt mir.“

Im Chamäleon regt sich ein kurzer Funke Stolz. Es fühlt sich an, als hätte es sich erfolgreich verwandelt. In jemanden, den andere ernst nehmen. In jemanden, der stark wirkt. Für einen Moment ist alles gut. Zumindest sieht es so aus.

Vielleicht ist das der Weg, den es gehen muss.
Vielleicht ... reicht es, so zu tun.



**Bist du bereit für ein Spiel gegen den schlauen Fuchs? Hilf dem Chamäleon, die richtige Entscheidung zu treffen und zeig,
was in dir steckt!
Fotografiere dazu den QR-Code!**

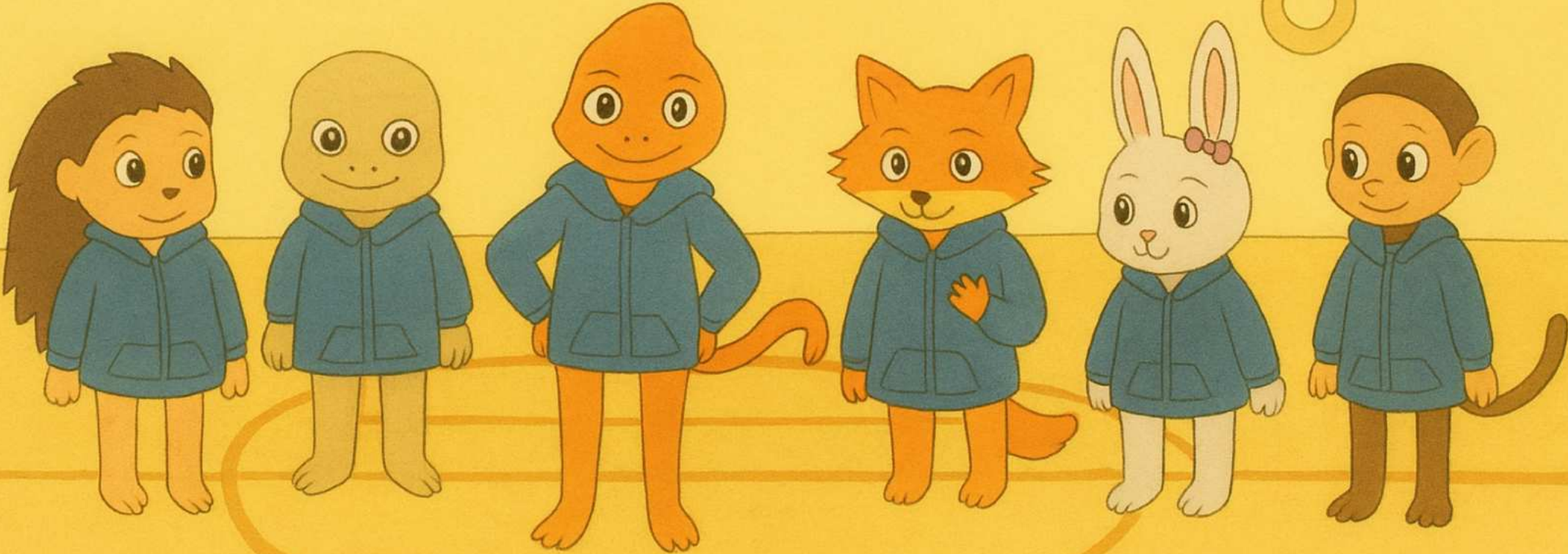
Kapitel 5. Die Zahl, die nicht passt

Nach der Pause geht es für die Klasse sportlich weiter. Heute steht eine besondere Sportstunde an! Die Eule schiebt die Brille auf ihrer Schnabelspitze zurecht und blickt in die Runde. „Heute spielen wir ein neues Spiel.“, erklärt sie. „Wir teilen uns in zwei Teams auf. Die Gerade gegen die Ungerade. Ich zähle euch der Reihe nach durch. Merkt euch eure Zahl, dann wisst ihr, zu welchem Team ihr gehört.“

Die Tiere lauschen gespannt, während die Eule zu zählen beginnt. „Eins ... Zwei ... Drei ... Vier ... Fünf ...“

Alle Kinder begeben sich zu ihrer Mannschaft. Nur das Chamäleon bleibt in der Mitte stehen.
Nicht, weil es sich nicht traut. Sondern, weil es nichts mitbekommen hat.

Es war nämlich so damit beschäftigt, das kräftige Rot auf seiner Haut zu bewahren. Das Rot des Fuchses.
Diese Farbe hatte sich so stark und richtig angefühlt. So sehr, dass es den entscheidenden Moment einfach verpasst hat.



Jetzt steht es da. Ein Zittern durchläuft seinen Körper. Seine Gedanken rasen. Was war meine Zahl? Bin ich gerade Ungerade? Warum habe ich nicht aufgepasst? Für einen Moment überlegt es, sich ein mutiges Blau zu geben. Oder etwas Helles. Etwas, das hilft. Aber nichts fällt ihm ein. Stattdessen geschieht etwas, das sich nicht mehr steuern lässt. Ein Wirbel aus Farben schießt über seine Haut. Hastig und durcheinander. Die Farbschichten vermischen sich. Keine davon fühlt sich richtig an. Nur eines bleibt: Das Gefühl, verloren zu sein.

Die anderen Kinder schauen herüber. Die Eule bemerkt es natürlich auch. Doch sie tritt nicht näher, sie drängt nicht. Sie lächelt nur sanft und sagt: „Weißt du noch, welche Zahl du hattest?“ Das Chamäleon schüttelt den Kopf. „Die Eins“, sagt die Eule. „Weißt du nun in welches Team du gehörst?“

Wieder schüttelt das Chamäleon stumm den Kopf. „Dann gebe ich dir noch einen kleinen Tipp. Die Zwei ist gerade. Die Drei ist ungerade. Die Vier ist wieder gerade ... Vielleicht erkennst du ein Muster.“



Das Chamäleon runzelt die Stirn. In seinem Bauch zieht sich alles zusammen. Es will nichts falsch machen. Es will dazugehören. Aber wie soll das gehen, wenn man nicht einmal weiß, wo man steht?

In diesem Moment rückt der Fuchs näher. Er betrachtet das Chamäleon kurz und grinst. „Rot steht dir ganz gut“, meint er. „Aber wenn du mich fragst, dann passt dieses Graugrün einfach besser zu dir. Das hat Charakter.“ Es ist nicht laut gesagt. Kein Lob mit großem Applaus. Nur ein ehrlicher Satz. Aber genau das fühlt sich gut an. Langsam hebt es den Kopf. Und fragt sich, nicht nur nach der Zahl, sondern auch: Vielleicht habe ich so oft versucht, wie jemand anderes auszusehen, dass ich vergessen habe, wie ich wirklich bin.



Kapitel 6. Ein Bild für alle

Zurück im Klassenzimmer ist es nach der Sportstunde angenehm ruhig geworden. Die Pinsel liegen bereit. Die Farbkisten geöffnet. Kunststunde. Das Chamäleon sitzt still an seinem Platz. Noch immer etwas mitgenommen. Vor ihm ein großes Blatt Papier. Es weiß genau, was es malen möchte: Seine Klasse. Die Freunde, mit denen es gelacht hat. Alle, die diesen Tag besonders gemacht haben. Mit langsamen, vorsichtigen Strichen malt es ein Tier nach dem anderen. Und dann kommt die Farbe. Obwohl die Auswahl nicht gering ist, kommt nur eine zum Einsatz. Ein helles, freundliches Gelb. Wie Sonnenschein auf Papier. Vielleicht, weil es sich wünscht, dass die anderen sich auch so fühlen. Vielleicht, weil es sich genauso die Verbindung zu ihnen vorstellt. Vielleicht, weil es einfach zeigen will: Ihr seid mir wichtig.



Stolz hebt es das Blatt. „Schaut mal“, sagt es.

Zuerst ist es still. Dann sagt der Fuchs: „Oh, das ist hübsch. Aber... ich bin doch eigentlich rot!“ Die Schildkröte beugt sich näher heran.

„Und ich bin auch eher sandfarben.“

„Ich sehe gar nicht aus wie ich!“, sagt das Äffchen. Der Hase nickt. „Ich auch nicht.“ Niemand klingt böse oder enttäuscht.

Dennoch spürt das Chamäleon: Seine Zeichnung ist nicht so angekommen, wie es gehofft hatte. Es schaut auf das Bild in seinen Händen. Es hatte nur zeigen wollen, wie sehr es die anderen mag. Nur hatte es nicht bedacht, dass jeder seine eigene Farbe hat.



Der Blick des Chamäleons senkt sich. „Ich dachte, wenn wir alle gleich aussehen... dann gehören wir richtig zusammen“, murmelt es. Es hatte gehofft, mit dieser Farbe Nähe zu schaffen. Aber vielleicht hat es dabei übersehen, was die anderen wirklich ausmacht.

Die Eule tritt näher. „Es ist eine schöne Idee“, sagt sie. „Aber weißt du, wir alle sind verschieden. Unsere Farben gehören zu uns. Manchmal zeigen sie, wer wir wirklich sind.“ Das Chamäleon nickt langsam. Es schaut wieder auf sein Bild. Dann auf die Farbkiste. Dann zurück aufs Blatt.

Und beginnt, ganz leise, neu zu malen.



Kapitel 7. So wie ich bin

Nach einem langen, aufregenden Schultag packen alle Kinder ihre Sachen zusammen. Langsam leert sich das Klassenzimmer, bis nur noch das kleine Chamäleon vor seinem Bild steht. Liebevoll betrachtet es die bunten Figuren, die es heute so sorgfältig gemalt hat. Es lächelt, denn nun erkennt es ganz deutlich, was diesen Tag so besonders gemacht hat.



Seine Klassenlehrerin tritt leise hinter es und betrachtet ebenfalls das farbenfrohe Kunstwerk. „Ein wunderschönes Bild hast du gemalt“, sagt sie.

„Weißt du, was ich besonders mag? Dass jeder darauf so ist, wie er wirklich ist. Genau wie du.“

In diesem Moment spürt das Chamäleon, wie sich Wärme und Stolz in ihm ausbreiten. Es nickt lächelnd und blickt durch das Fenster nach draußen, wo bereits sein Vater wartet.



Beim Verlassen des Klassenraums wird es von seinen neuen Freunden herzlich verabschiedet.

Der flinke Hase ruft ihm munter zu: „Tschüss! Lass uns morgen zusammen in der Pause Fangen spielen!“

Das Chamäleon fühlt sich überglücklich. Als es draußen seinen Vater sieht und ihm in die Arme läuft, strahlt es in leuchtenden Farben. Heller und schöner als jemals zuvor



Auf dem Heimweg erzählt es aufgeregt von all den schönen Erlebnissen des Tages.

Es spürt nun ganz sicher:

Es ist etwas Wunderbares, man selbst zu sein.
Und das schönste Gefühl der Welt ist,
wenn man genau deswegen gemocht wird.

